

20. 8. 1914.

An der Verbindungsbahn.

In Friedens- und in Kriegszeiten.

In diesen Tagen, wo man in Wien viel von Krieg und Kriegsgeschrei hört und sieht, hatten die Bewohner der an der Verbindungsbahn liegenden Straßenzüge in ihren Wohnungen einen besonders günstigen Beobachtungspunkt. Während man zu ruhigen Zeiten den zahlreichen Personen- und Lastzügen, welche vom Hauptzollamt aus den Berg zur Südbahn hinaufsteigen, nur wenig Beachtung schenkt, eilte in den letzten zwei Wochen alles an die Fenster, sobald das Gepuste einer Lokomotive von weitem hörbar wurde. In Friedenszeiten verkehrt etwa jede halbe Stunde ein Personenzug, der die Sommerfrischler an der Südbahn zur Stadt oder

aus derselben in ihre Behausungen bringt, dazwischen kommen lange Lastzüge mit Waren aller Art, die sie zur Stadt abliefern oder von der Nordbahn zur Südbahn und Westbahn bringen oder umgekehrt, in letzterer Richtung namentlich viele mit Kohle beladene Waggons mit sich führend. Anders wurde das bald nach der Mobilisierung, als der Verkehr der Stadt- und Verbindungsbahn für die Zivilbevölkerung plötzlich eingestellt war und die Bahnhöfe statt der Ausflügler oder ihren Geschäften nachgehenden Bürger plötzlich militärische Besatzung erhielten: die Detachements, die zur Ueberwachung des Bahnkörpers, der Brücken und Uebergänge Posten entsenden, die man mit aufgefanztem Bajonett den Bahnkörper entlang patrouillieren sieht.

Sofort gewann der Zugverkehr einen ganz andern Charakter. Zug um Zug kam, zuerst mit einrückenden Reservisten, dann mit an ihre Bestimmungsorte abgehenden Truppenabteilungen. Es war ein stets wiederkehrendes, ebenso rührendes als erhebendes Bild, die Tausende und aber Tausende junger, rüstiger Männer in froher Kampfesstimmung vorüberziehen zu sehen, die Waggons bekränzt und mit Fähnchen in den deutschen und österreichischen Farben besetzt. Rasch eilte alles aus den Seitengassen zu den die Bahn abgrenzenden niederen Mauern, um den wackeren Vaterlandsverteidigern zuzujubeln, die patriotisch Lieder sangen und Hochrufe auf den Kaiser, das Vaterland, auf Wien ausbrachten; aus allen Fenstern flatterten Taschentücher zur Begrüßung der Landesverteidiger, und machtvoll klangen die Hoch-, Hurra- und Heilrufe hinüber zur verlassenem russischen Volksschaft. Der Humor der an die Grenzen eilenden Scharen machte sich geltend in allerlei Aufschriften auf den Waggons, wie: „Gilzug nach Petersburg!“, „Auf nach Belgrad!“, dann wieder sah man die Aufschrift: „Serbisches Reisfleisch“, daneben einen Galgen aufgezeichnet, und so fort. So ging es endlos fort bei Tag und bei Nacht. Bald kamen forsche Jäger vorüber, dann wieder Infanterie, Kavallerie mit ihren Pferden, dann zahllose Kanonen und Munitionswagen, ganze Züge mit Pontons und anderm Kriegswerkzeug, mit Train und Automobilen, aber auch mit Sanitätswagen, mit dem roten Kreuz im weißen Felde.

So gab es unablässig zu schauen, und dem Auge des Beobachters entrollte sich da ein Bild des kolossalen Aufgebots an Menschen und an Kriegsmaterial aller Art, das in Bewegung gesetzt werden muß, um die von allen Seiten drohenden Feinde zu bezwingen. Manah ein Auge wurde feucht bei dem Gedanken, daß so mancher von den frohgemut in den Kampf ziehenden vielleicht nicht wiederkehrt. Aber rasch unterdrückt man trübe Gedanken und stimmt ein in die Hochrufe der Braven, die für unser Vaterland, für die Ehre und Machtstellung des Reiches, für die Sicherheit von Haus und Herd ins Feld ziehen und die — wir hoffen es alle — rühmbekränzt als Sieger wiederkehren.

Seit ein paar Tagen verminderte sich die Zahl der Militärzüge; man schöpft daraus die frohe Hoffnung, daß unsre Grenzen bereits genügend geschützt sind, daß unsre Heere siegreich vorrücken und nur des Nachschubes noch bedürfen, um entstandene Lücken auszufüllen und Garnisonen zu beziehen, deren Besatzung an die Grenzen geeilt ist. Aus all dem in diesen Tagen Gesehenen gewinnt man die Ueberzeugung, daß unsre Kriegsverwaltung voll und ganz ihrer schweren Aufgabe gewachsen war, daß sich alles mit Sicherheit und Präzision abwickelt und daß Oesterreich-Ungarn wohl behütet und beschützt ist durch seine starke, todesmutige Armee, die ja bereits so glänzende Beweise ihrer Schlagkraft und Tüchtigkeit geliefert hat in den wenigen Tagen, seit der Weltkrieg begonnen.

E. Sch.